

Geheint täglich
nachmitt. mit **Freitag**
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Halbjährlich 3.00 Mk.
Jährlich 6.00 Mk.
Zahlb. nach Abg.

Die Neue Welt
(Anstaltszeitung)
nach der Post nicht
über, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Kriegsamm.-Bureau.
Wolkball Halle/Saale.



Insertionsgebühr
betragt für die Spalten
zeilen oder deren Raum
30 Pf. pro Zeile pro
Wochentag. Mehrere
Anzeigen werden
ermäßigend berechnet.
Die ersten 1000
Zeilen kosten 75 Pfennig.

Interesse
für die letzte Nummer
müssen (aufwärts bis zur
vierten Ausgabe) bei
Expeditoren angegeben
sein.

Empfänger in die
Postsendungs-Liste
unter Nr. 7508

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Ein Raub am Rechte.

Gestern hat die agrarische Mehrheit des Reichstags den ersten offenen Schritt auf dem Wege des Rechtsraubes gemacht. Sie hat sich vor aller Welt profittiert, und das deutsche Volk weiß nunmehr, daß es sich von dieser Mehrheit jedes Gewalttates, sei er auch noch so subtil, zu gewärtigen hat.

Bisher hatte die Zillnermehrheit im Rahmen der Geschäftsordnung gehandelt. Sie hatte zuerst unter Würdigen Eigenschaften die Anträge der Sozialdemokraten auf Zollfreier heimischfrüher intransigiert. Sie hatte dann die Debatte durch Schlußanträge willkürlich verfrüht, auch wenn kein Antrag dazu vorlag. Sie hatte ferner ganze Paragraphen des Tarifgesetzes, auch wenn sie die verheißene Dinge behandelten, zur gemeinsamen Debatte gestellt, und sie hatte schließlich am Dienstag den Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt, nach welchem gestern endlich einmal wieder Petitionen und Initiativanträge auf die Tagesordnung gestellt werden sollten. Alles das geschah im Rahmen der Geschäftsordnung. Alle diese Vorgehensweisen der Zillnermehrheit dürften sie ausführen ohne die Geschäftsordnung direkt zu brechen. Was die Mehrheit that, entsprach zwar nicht den parlamentarischen Anstalten, aber weiter ließ sich nichts dagegen einwenden. Gestern aber haben die Zillner die Geschäftsordnung in brutaler Weise verewaltigt, gebrochen, und den ersten Schritte auf diesem Wege werden bald genug, darüber kann ein Zweifel nicht obwalten, weitere folgen.

Uniere Leser wissen, daß am Sonnabend ein von zahlreichen Zentrumsleuten und Sozialdemokraten gestellter Antrag den Abgeordneten zuging, der nach seinem ersten Unterzeichnen den Namen Antrag A 134 überführt und welcher die letzte Art der namonitischen Abstimmung befristet wissen will. Während bisher bei namonitischen Abstimmungen die Namen der Abgeordneten der Reihe nach aufgerufen wurden und jeder ja oder nein zu antworten hatte, sollte in Zukunft die Abgeordneten die ja oder nein auf eine Karte schreiben, die mit dem Namen des Abgeordneten versehen ist, und diese Karten werden den Schriftführern überreicht. Die Zillner hoffen dadurch viel Zeit zu gewinnen — eine Hoffnung, die sich leicht als trügerisch erweisen kann — und damit der Opposition eine wertvolle Waffe aus der Hand zu schlagen. Bisher nahm jede namonitische Abstimmung eine halbe Stunde in Anspruch. Früher dauerte sie länger; aber neuerdings haben sich die Schriftführer gewöhnt, die Namen schnell zu verlesen. Sollten nun auch bei jeder Abstimmung nach der neuen Methode zehn bis fünfzehn Minuten erpart werden, was wird gefast noch fraglich ist, so ist es eine Kleinigkeit, der Gewinn durch vermehrte Anträge auf namonitische Abstimmungen wieder auszugleichen. Das das möglich ist, beweist die Debatte, das jetzt täglich Abstimmungen durch einfaches Erheben von den Klagen vorgenommen werden, gestern gab es allein vier solcher Abstimmungen.

Doch darum handelt es sich nicht in erster Linie. Glaubt die Mehrheit nicht, mit der geltenden Geschäftsordnung auskommen zu können, so bewacht ihr niemand, eine Veränderung in ihrem Sinne vorzunehmen. Nur muß das wiederum selbstverständlich

nach den Vorschriften der Geschäftsordnung geschehen. Und dagegen ist gestern schändlich gefrevelt worden. § 35 der Geschäftsordnung bestimmt, daß alle Anträge, die von Mitgliedern des Hauses gestellt werden, sowie sie sich nicht auf einen zur Verhandlung stehenden Gesetzesentwurf beziehen, in der Reihenfolge zur Verhandlung gelangen, in der sie eingebracht worden sind. In der Regel soll wöchentlich ein Tag zur Vereinerung solcher Initiativanträge und der Petitionen verwendet werden. Nach dem Grafen Schwerin, der die Einführung solcher Tage befrwortete, heißen sie Schwerinstage.

Der Antrag Wüchlicher charakterisierte sich nun ganz zweifellos als Initiativantrag. Er wurde erst zur Beratung gelangen, nachdem alle vorher von den verschiedenen Parteien gestellten Anträge gleicher Art — zusammen etwa vierzig — zur Erörterung gelangt waren. Die Art, wie es einen Deutschen Reichstag nicht, von dem man die Geschäftsordnung abgewöhnen werden, sobald sich Widerspruch gegen die Verletzung eines einzelnen Antrags erhoben hat, und § 35 bestimmt wörtlich:

„Eine Unterbrechung der Stelle der Tagesordnung, welche den von Mitgliedern des Reichstags gestellten Anträgen und den Petitionen nach der Priorität gebührt, kann nur beschloffen werden, wenn nicht bei Anträgen von dem Antragsteller und bei Petitionen von 30 Mitgliedern widersprochen wird.“

Gestern wurde nun von den Stellern solcher Anträge, denen die Priorität (der Vortrag) gebührt, widersprochen; es durfte demnach der Antrag Wüchlicher nicht auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden; trotzdem wurde das mit 137 konservativen, antimilitarischen, ultramontanen und nationalliberalen Stimmen gegen 67 sozialdemokratische und freisinnige Stimmen beschloffen. Die Zillnermehrheit hat ihr eigenes Gesetz verewaltigt; sie hat das Recht des Reichstags gebrochen; sie hat sich damit selbst ins Gesetz geschlagen.

Was für und gegen den schändlichen Bruch der Geschäftsordnung gesagt worden ist, finden unsere Leser im Sitzungsberichte. Singer, Kadnitsch, Barth, Bebel, Stadthagen und seine nächsten mit fähigen Ständen die Mehrheit von ihrem gemeinsamen Vorhaben abzurufen; es mißte alles möglich sein, die Freiwiligkeit zu binden. Und Eigen Richter gab seinen Segen dazu. Er, der nur mit Zentrumskreisen seinen Wahlkreis Hagen vor dem sozialdemokratischen Anstrome retten kann, spielte im höchsten Sinne des Wortes den Zentrumsfremden, und er verstand sich prächtig auf diese Rolle.

Wiederholt tönte ihm aus dem Munde der Agrarier lebhaftes Bravo entgegen, und Liebermann v. Sonnenberg schloß ihn warm an sein reichliches Antefimien-Derg. Das ist das Ende des Freisinn. In eigener Schmach geht er zu Grunde. Seine politischen Grundzüge und seine parlamentarische Vergangenheit verleugnet er, um der Wahlhilfe der schwarzen Wählerpartei nicht aufzugeben zu müssen. Eugen Richter, Arndt und Liebermann; sie alle sind nur eine Art und eine Sorte gestern, als es galt, ein der Würdegebiet geschleiftes Recht zu erdrücken. In der That: ein würdiges Scheitern.

In seiner fanatischen Wut ging Richter sogar so weit, den sozialdemokratischen Antrag auf namonitische Abstimmung dar-

über, ob der Antrag Wüchlicher heute zur Beratung kommen sollte, nicht mit zu unterliegen. Wenn die Sozialdemokratie nicht fast vollständig auf Klake war und wenn nicht die Freisinnige Vereinerung mit ihr stimmte, wären der Nachwelt nicht einmal die Namen derer aufgeschrieben worden, die ihre Hand zur Erdrückung der Geschäftsordnung gerichtet haben. Nur Wüchlicher Meinungen erhob sich — und auch nur schüchtern — von der Freisinnigen Volkspartei für den Antrag auf namonitische Abstimmung. Alle anderen: Wüchlicher-Sagan, Fischhof, Gieshoff, Gernes, Biele, Ansdre u. j. u. blieben still.

„Wollen Sie den Krieg haben, nun wohl. Sie sollen ihn dann haben!“ rief Bebel leidenschaftlich der Mehrheit zu. Und sie werden ihn haben. Die Mehrheit hat infolge ihrer Faulheit im Beside bis in die letzten Tage hinein von der Gnade der Opposition gelebt; sie hat jede Müchigkeit bewirkt, und sie wird sehen, daß sie mit dem brutalen Bruch der Geschäftsordnung in eine Schacklage gerat ist, in der sie sich links und rechts den Kopf zerbrechen wird.

Tagesgeschichte.

S alle, 13. November.

Aus dem Reichstag.

Saus und Tribünen waren dicht besetzt. Natürlich. Gest doch die erste Handlung des Dramas in Szene, welches betitelt ist: Der Kampf der Zillner gegen die Geschäftsordnung des Reichstags.

Unter diesen Umständen erweckte der sachliche Teil der Beratung vom Mittwoch nur geringes Interesse. Von unleser Fraktion bekämpften Wolendub, von der freisinnigen Vertretung Brämel und Götstein. Die Sozialdemokraten sprachen 8. Möglich ließ sich auch einmal ein Eingewide, der Stadtrat Fischhof, hören, der nicht überlegen den Zollauswärtigen Dr. Beumer, den Obmann der nationalliberalen Klub- und Götstein, polemisierte. — Das Schlußwort hatte der Berichterstatter Herr Speck vom Zentrum, der es sich nicht nehmen ließ, in wohlgefügiger Breite tieffinnige Privatansichten über Zollpolitik zum besten zu geben, dagegen sich über die zahllosen Petitionen zum Tarifgesetz turgerhand auszuwürgen. Das gab Anlaß zu einer Geschäftsordnungsdematte, der ersten dieses Tages, die ein nicht seltenes Beispiel für der großen Tagesordnungsschicklichkeit bildete, die alsbald folgen sollte. Singer und Bebel protestierten energisch gegen den von den Zillnern beliebten Petitionen-Massenwurf; Brämel und Götstein sprangen ihnen bei; die um Nieder schwingen sich natürlich wieder aus; Mehrheits-Anwalt war wieder Herr Speck, während der Vizepräsident Graf Stolberg die alte Wahrheit bekräftigte, daß geborene Junter gemeinlich nobler zu sein pflegen, als ihre bürgerlichen Handlanger. Die Abstimmungen — in ihrem Gehalt ließ die Erste deren nun eine namonitische Abstimmung ergeben natürlich die Abstimmung sämtlicher Anträge der Linken. Der Zollkriegsparagraph wurde in der Kommissionssatzung angenommen.

(Nachdruck verboten.)

41 Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von C. Diebig.

Herr Wüchlicher sagte gutmütig: „Na, Mine, heit haben Sie sich aber mal ordentlich amüßert!“ Und dann mit einem leisen Seufzer, nachdem sich die Thür hinter der Maad geschlossen, die den Geruchsluft mit sich nahm, fügte er hinzu: „Na, io Wüchchen haben's noch aut!“

In dieser Nacht fand Mine keinen Schlaf. Es war ihr geungen, durch keinen Schaufeln auf den Armen die schreiende Träne einzuschließen; aber kaum legte sie sie in den Kinderwagen, so mochte sie schon wieder auf. Es half nichts, daß sie ihr den Rücken in den Wind streckte, eine flache Milch macht, auch Inzertendorf halt nicht — Arma lacht.

Sie wachte gefahren sein immer auf und nieder. Unausgeseht schob Mine den Wagen; zuletzt, als sie in den Waden einen Krampf bekam vom langen Stehen, legte sie sich auf ihren Bettrand, hakte den Fuß in ein Rad und ließ io den Wagen hin und her. So ludte sie ein wenig zu ruhen; aber es ginc doch nicht, trotzdem ihr die überpartenden Augen anjuelen und der Kopf nach der Richtung des Stiffens hin schwante.

Gedanken kamen und quälten sie, die sie sonst noch niemals schüft hatten; Gedanken an ihre kleine Fräule. Da sie jetzt genaut hatten; Oder ob die jetzt wachte? Wachte würde doch auf gegen sie sein? „Na, so ludte sie ein wenig, aber ob die auch aufpakte?! Und mit einem Male erwachte ihr Matilde io londerbar, und alles, was ihr bei ihrem Dorrtein nicht aufgewallen war, fiel ihr jetzt auf. Die war doch gar so verwirrt. Und wenn die nun io den ganzen Tag? Der Anglichwisch brach Mine ein, sie sah wie erkrankt. „Ach, Fräulein, Fräulein!“

Arma quälte unwillig auf, sie wollte weiter gefahren werden.

„Ach — schlaf, schlaf!“ Unausgeseht schob Mine wieder den Wagen hin und nieder, immer hin und her, bis das Morgenrot sich durch die Spalten der Jalousie fühlte.

Es fröstelte sie, obgleich sie sich einen Unterrock übergezogen hatte, und die Kuit in dem engen Schanden neben der Klische sehr drückend war. Alle möhlichen Gedanken vertriebte sie, der Mücken war ihr ganz lieb, das eine Bein auch, die Hüfte waren ihr eingeschlagen, die Arme einkalt. Da nahm sie das Kind aus dem Wagen und trug, es im Arme haltend, in ihr Bett. Weich bettete sie es an ihre Brust.

Und da war es endlich aufgewacht. Tappte mit den kleinen Händen an ihr herum, reichte die Beinein, schmeigte sich woulig an, ließ einen glücklichen Laut des Behagens aus und wurde dann ganz still.

Mine kühlte ein warmes Wohlgefühl durch ihre Glieder einmü; die Angst, die sie die ganze Nacht genaut, wich, hell, seit drückte sie das schlafliche Kind an sich und beugte sich ganz darüber in selbstvergessener Eingabe. Sie hielt ja ihre kleine Fräule im Arm.

So kam auch ihr noch der Schlämmer für eine kurze Stunde.

II.

Satte es schon immer bei Wüchlers Arbeit geoben, jetzt gab es noch viel mehr zu thun. Die Ringe wurden feuer, aus nach der anderen an Wüchlersen. Schlimm war das weiter nicht, sie saßen in ihren Betten und spielten, aber sie waren weiterhin und verlangten ihre Abwartung. Und die Unge der Wohnung erichmete alles.

Mine kam kaum ein paar Stunden aus dem Weidern, denn abends hat erst war es ihr möglich, ihre Kische zu reinigen und das Geschir abzuwaschen. Worgens in aller Frühe mußte sie schon wieder heraus, um den unerbittlichen Patienten das Frühstück zu bringen und die verunthäten Betten zu machen.

Frau Wüchlicher sah ihr Müdigkeiten, aber sie war so schwach, die Kinder trumunthäten sie in unerschütterlicher Weise, nicht davonwissen sich.

Sehen Sie sich nun stille im Salon, Frau Wüchler, ions werden Sie es noch froh. — Wollt Sie wohl stille sein?! Mine domerte mit der Faust gegen die Thür, hinter der die Kinder lüchelten. Und dann nahm sie ihre Fräule beim Armeel und schob sie in das blaue Heiligum. „Da geht Sie man rin!“

Sie arbeitete sich eheftig ab; gewandt war sie nun einmal

nicht, es ging ihr noch immer ein hüchtes langum von dem Sand. Schmeide laut sie päd in ihr Bett, die Aber seien ihr nicht, und wenn doch, so würde sie nicht unruhig kramen und läche, und sie den Wagen hin und her fahren oder das Kind im Arme wiegen müßte, sie that's mit geschloffenen Augen im Galbichla. Denken konnte sie gar nicht. Sie wußte ja auch, Fräulein war wohl, sonst hätte Matilde gefürchtet.

So vergingen vierzehn Tage. Mines Sonntag war gekommen. Aber wenn die Kinder auch wieder io weit genaut waren, Frau Wüchler hatte sich jetzt gefast auf williger Erdrückung. Herr Wüchler mit seinem Zergengestalt kam in die Kische. „Mine, es thut mir leid. Sie können heute nicht weg. Na, da werden Sie ein andermal zum Vergnügen gehen.“

„Ja ja,“ sagte sie. Stichel konnte sie doch nicht anziehen, die hüge waren ihr io geschwollen, daß sie immer in Krämpfen lauten mußte.

Aber traurig war's ihr doch, als sie um fünf Uhr, wo sie sonst auszurücken wüßte, noch unangesehen in der Klische löh, Irmaden auf dem Schoß. Die anderen Kinder, die der Vater aus der Stube verwies, machten mit Blickesfein, die sie von den Bordern genommen, einen fröhlichen Arm um sie her. Heute hatte sie wieder etwas mehr Zeit, heute mußte sie io sehr an Fräulein denken. Ein Glück, daß Matilde nicht geschrieen hatte — wie hätte sie wohl abkommen sollen?! Jetzt würden die io der Kolonnenfrage mit Blickesfein, die sie von vergaß Matilde, wenn sie auch nicht kam, doch die Krüchschneide für Fräulein nicht. Mine sah im Geist, wie die kleinen weißen Strümpfen, die sich Bänke nannten, an der Schenke nagten.

Hein, io dicke Wüchchen hatte Arma doch lange nicht! Und die wüßte einen Hut auf Armas Wangen und bogte dabei an das kleine blinde Wüchchen in der Kolonnenfrage. Sie hätte das Armer der anderen Kinder gar nicht; sie war weit weg. Da klopfte es an der Hinterthür. Wichtigkeit wieder das Wüchchen von der Verdracht borne barriere, die sich, wie neu, nach, den Stabern in der Gartenwohnung besuchten ließ. „Mit, ich will,“ drohte Mine, und dann öffnete sie.

Sin langes Wüchel, im ausgedehnten Rod, stand auf der Schwelle. Gott im Himmel! Mine lachte, als läge sie ein Gelpen.

„Grete?! Grete Reife!“ Sie fragte es zweifeln; es



§ 9 behandelt die wichtige Frage der Transföhrung. Von der Mehrheit, zu der auch die Nationalliberalen gehörten, sprachen Gerold, Hahn, Wassermann ein paar Worte; von der Linken begründeten Deeschbach und Haase Königberger seine eigene Forderung und Böhmel von der Rechten, Vereiniung eine Reihe Verordnungen an. Dann trat wieder die Schulbehörde in Tätigkeit, in welche seit jenem Abkommen zum Geschäftsführer der Deutschkonfessionarier der Herr v. Bornemann nun eingetreten ist. Unmittelbar nach dem Schlussort, den die Linke passieren ließ, erfolgte von denselben Fraktion ein Vertragungsantrag, für den auch die Linke stimmte. Die zahlreichen vorbereitenden namentlichen Bestimmungen wurden verlegt; die Mehrheit will sie schon nach dem neuen Modus vornehmen lassen.

Es war gegen 5 Uhr, als Graf Ballestrem von seiner Mittagspause zurückkehrte und seinen Statthalter Büling, dessen präzedenzlose Mäßigkeit er nicht mit Unrecht müttrauen konnte, auf dem Präsidentensitz abließ. In demselben Augenblicke beantragte Dr. Bahm, auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung an erster Stelle zu setzen — den Antrag Michbichler.

Lebhafte Bewegung auf allen Seiten des Hauses. Singer erhebt sich und beknüpft in einer vorzüglichen Rede — einer der längsten, die je im Reichstag zur Geschäftsordnung gehalten worden ist — den Antrag Bahm, den Antrag Michbichler auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen, als geschäftsordnungsmäßig und verfassungswidrig. Das Haus folgte dem von seiner Kenntnis der Geschäftsordnung und ihrer Geschichte gezogenen Anführerungen unter Beistand mit großer Spannung; nur am Schluss, als Singer der Mehrheit die gefährlichsten Folgen ihres Gehabens vorhielt, stellte er im Zentrum und auf der Rechten die ja schon zur festeren Einrichtung gewordenen Transitiven. — Nach Singer ergriff Dr. Padmide das Wort, um die Erklärung abzugeben, daß er und seine Mitantfragsteller in aller Form gegen die Bevorzugung des Antrags Michbichler vor den vier von ihrer Seite gestellten Initiativtraktanden protestieren. Die Mehrheit lärmte wild und beruhigte sich erst, als Herr Wassermann die Tribüne betrat.

Waswill in der Form, vorzüglich in seinen Ausführungen gab der nationalliberale Führer, doch in der Sache der Mehrheit völlig recht und bekräftigte seinen Beschlüssen. „Auch nach links“, dadurch, daß er sich der Rechten und der Ultramontanen in die Arme warf. Aber wie soll man mit ihm rechten, da doch — nach einer sehr belangreichen Spanjade — der Führer einer weit mehr nach links nehmenden Gruppe den moralischen Selbstmord des Liberalismus vollendet! Unter allgemeiner Spannung erhob sich Herr Richter von seinem Plage. Der Abgeordnete von Hagen, der sozialdemokratische Unterstützung allein es verbandt, daß er überhaupt noch als Fraktionsführer sein Können im öffentlichen Leben nimmern lasse, feste jetzt seinem fortgesetzten Verweir an der Spitze der getrennten Kräfte die Krone auf. Die bewundernswürdigen Ausführungen dieses Redners mit aufgerichteten Winkeln der Junker und Internuntianer hat Singer, der edle Ritter der Ausreitungsfreiheit, ebenso reichlich verdient, wie das feurige Lob, das der ebenfalls Reichstagsabgeord. der Antimiet Liebermann von Sonnenberg, ihn spendete. Wie recht sagte Genosse Heine, daß er die Herren Richter und Liebermann nicht mehr auseinander halten könne.

Heine, Stadthagen und namentlich Bebel trüsten mit schwerem Geduld gegen die Bergewaltungsmehrheit ins Feld, die der Umänderung eine schlechte Mehrheit in die beliebigen Restrauktionsräumnis vorgoz. Sehr wirkungsvoll sprach auch Dr. Barts, einer der wenigen wirklichen Liberalen, die es noch in Deutschland gibt. Von der eigentlichen Meinen sprach niemand, die Herren Konventionen schienen sich ganz unter dem Kommando der ultramontanen Mehrheit gestellt zu haben.

Endlich gegen 7¼ Uhr fand die wilde Debatte ein Ende. Der Antrag Singer auf namentliche Abstimmung über den Antrag Bahm betr. die nächste Tagesordnung wurde von der Volkspartei nicht unterstützt; den einzigen Fraktionsgenossen, der sich zu seiner Unterstützung erhob, den Dr. Müller-Meinungen, wurde nicht mit Gewalt an den Ausschüssen hindazugewiesen; aber er hielt in ansehnlicherer Weise stand. Trotzdem reichte die Unterstützung aus.

Die Abstimmung war also namentlich und ergab Annahme des Antrags Bahm mit 187 gegen 67 Stimmen. Wir der Minderheit stimmte die Reichstags-Volkspartei. — Am Donnerstag wird also über den Antrag Michbichler verhandelt werden.

Die Kommission für Kindererschuldung

beriet am Dienstag den 10 der Regierungsvorlage, welcher bestimmt, daß der Arbeitgeber vor dem Beginn der Beschäftigung fremder Kinder eine Anzeige an die Ortspolizeibehörde zu

machen hat, aber nicht, wenn eine bloß gelegentliche Beschäftigung stattfindet. Unfre Genossen hatten beantragt: Bei Wiederholungen der gelegentlichen Beschäftigung ist Anzeige zu erstatten. Der Antrag wurde abgelehnt, da er zu große Belästigung der Arbeitgeber herbeiführen würde und überflüssig ist, was Barm befrucht.

§ 11 behandelt die Arbeitskarte, die bei Beschäftigung eines Kindes der Arbeitgeber vor dem gefälligen Vertreter des Kindes (Vater, Vormund) einzuhandeln hat; die Ausstellung erfolgt durch die Ortspolizeibehörde. Barm und Jwid beantragten: nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde. Der Berliner Verein für Schulgesundheitspflege petitionierte, daß die Beschäftigung nur zulässig sein soll, wenn der Kreis- oder der Schularzt durch Akten bescheinigt hat, daß das Kind nicht fähig oder schwächlich ist. Barm und Baudert beantworteten die Hinzugabe der Schulaufsichtsbehörde. Ein Antrag Jwid, daß der Gerichtshof die Bescheinigung oder die Schulbehörde die Bescheinigung ausstellen kann, sobald durch die Beschäftigung des Kindes Unannehmlichkeiten für dessen Gesundheit, für Unterricht und Erziehung entstehen, wird von Barm dahin ameniert: „Auf Anordnung der Polizeibehörde nach Anhörung oder auf Antrag der Schulaufsichtsbehörde“. Der Antrag wird nach längerer Debatte, bei der die Mehrheit sich für ihn aussprach, zugunsten zu § 19.

Damit sind die Bestimmungen über die Beschäftigung fremder Kinder erledigt und es kommen nun die bezüglich der Beschäftigung eigener Kinder. § 12 zählt die für diese verbotenen Beschäftigungsarten auf und zwar: diejenigen Betriebe, in denen fremde Kinder nicht beschäftigt werden dürfen, sowie Werkstätten, in welchen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Feuer, Elektrizität usw.) bewegte Triebwerke nicht bloß unmittelbar zur Verwendung kommen“. Die Handesklammer für die Kreuze Vorrath und Walschut in Schweißigen (Baden) wendet sich gegen die Bestimmung, bezüglich der Werkstätten und Triebwerke, die durch elementare Kraft bewegt werden. Die auf dem Hohenwalde betriebene Hausweberei geht zur Anwendung elektrischer Kraft über; dann aber würden Kinder nicht mehr beschäftigt werden können; zu den Vorarbeiten (Vorwerken) z. B. zum Spulen der Fäden und Säugwaren seien jedoch Kinder nötig. Diese Arbeit ist wieder gefahrbringend und aufregerend, während die Einrichtungs des Verfertigungsapparates der Arbeit über ihre Kinder zur Unterbringung der Arbeiter führe ihm. Nach über diese Wünsche hinausgehend beantragt Abg. Friege (natl.) an Stelle der Worte: „sowie in Werkstätten“ um zu sagen: „sowie an Maschinen, welche durch elementare Kraft bewegt werden“.

Abg. Müsch-Jerber (natl.) beantragt, entsprechend jener Bestimmung dem § 12 als Absatz 2 anzufügen: „Für die Vorwerke der Weberei ist die Beschäftigung von Kindern gestattet, sofern nach dem Zustand der einzelnen Einrichtung die Kinder nur mit besonders leichten und ihrem Alter angemessenen Arbeiten beschäftigt werden und bei der Beschäftigung eine Überforderung durch elementare Kraft ausgeschlossen ist.“

„Eine Ausnahme findet seine Anwendung, wenn die Vorwerke durch elementare Kraft angetrieben werden.“ Der habsbische Bundesrats-Bevollmächtigte v. Jagemann stellt sich, entgegen der Regierungsvorlage, auf den Boden der Vorratler Petition und zwar im Namen der habsbischen Regierung. Diese habe erst jetzt, nach Vorlage des Gesetzentwurfs, ihre Erhebungen über Kinderarbeit abgeschlossen und befrüwortete die Forderung jener Handelsarbeiten.

Abg. Müsch-Jerber vertheidigt die Vorratler Petition mit technischen Hinweisen, die aber vom Gen. Baudert als völlig unzutreffend bekräftigt werden. Dem Industrieverein ist gerade wegen ihrer Kinderarbeit ein Arbeitsverbot für die ganze Fabrikfamilie verdriehe höchstens 2-2½ M. täglich und auch nicht einmal regelmäßig, so daß sie eine ganz kleine Grützer führe. Nicht im Interesse der Hausweberei, sondern in dem der Fabrikanten liege die von Müsch-Jerber beantragte Vergünstigung, da diese dadurch in die Lage kämen, die Löhne der Fabrikarbeiter herunter zu drücken.

Der Antrag Friege wie der Müsch-Jerber werden gegen 5 Stimmen (Nonkontraite und Nationalliberalen) abgelehnt, § 12 nach der Regierungsvorlage angenommen.

Die Politik in den Kriegervereinen.

Trotzdem die Kriegervereine sich immer dagegen wehren, als politische Vereine zu gelten, wird in ihnen Politik in der allerschärfsten Form getrieben. Wie verschiedene „Matserhaltende“ Blätter mitteilen, ist den Vorstößen der Kriegervereinigungen ein Programm über die Grundzüge der vaterländischen Aufgaben der in den deutschen Landes-Kriegervereinen vereinigten Kriegervereine angenommen. Die Vorstöße sollen dieses Programm von Zeit zu Zeit zur Bestätigung bringen. Es wird in

diesem Programm gefaßt, daß die wichtigste Beschäftigung des Staatsbürgers die Ausübung seines Wahlrechts ist.

„Unsere Kameraden sind“, so heißt es, „vollkommen frei, innerhalb des Rahmens der den bestehenden Staat anerkenntenden Parteien ihre Willkür als Staatsbürger, bei Reichstags-, Landtags- und kommunalen Wahlen auszuüben, wie sie wollen, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten wählen, auch nicht in der Wahlzeit. Der Kamerad, der nachgewiesenermaßen bei einer Reichstags- und Landtagswahl einem Sozialdemokraten seine Stimme gegeben hat, muß aus jenen Vereinen ausgeschlossen werden. Weisert sich der Verein, den Ausschluß herbeizuführen, so muß der Verein ausgeschlossen werden. Was von den Reichstags- und Landtagswahlen gilt, hat auch für die kommunalen Wahlen Geltung, denn die Wahl eines Sozialdemokraten in einem habsbischen Vertretungskörper bedeutet gleichfalls eine Unterstüttung der Sozialdemokratie.“ Im weiteren werden die Kameraden aufgefordert, den sozialdemokratischen geleiteten Gewerkschaften fern zu bleiben. Die Zugehörigkeit zu einer solchen sei auch dann mit der Mitgliedschaft in einem Kriegerverein unvereinbar, wenn der Betreffende nicht selbst Sozialdemokrat ist, da er durch Zulassung der Gemeindefractionsbeiträge die Zwecke der Sozialdemokratie direkt oder indirekt unterstüttet. Es sei den Kameraden, welche Arbeiter sind, unbenommen, ihre Berufsinteressen in nationalgeleiteten Vereinigungen zu pflegen und sich dadurch „der Trennung der Sozialdemokratie zu entziehen“. „Eodem können auch diejenigen nicht Mitglieder unserer Vereine sein, welche die bestehenden staatlichen Verhältnisse, auf denen das Deutsche Reich in großer Zeit aufgebaut worden ist, nicht anerkennen und diese ihre Zustimmung bei den Wahlen bekräftigen.“ Schließlich werden die Kriegervereine aufgefordert, Mann für Mann bei jeder Wahl zu erscheinen und sich in dieser Beziehung mit dem Gewerkschaftsbund zu vereinbaren. Von der geringen Zahl derer, welche die sich in ihrem Verhalten haben aufnehmen lassen, obgleich sie Sozialdemokraten sind, müssen wir erwarten, daß sie ehrenhaft genug sind, nun wieder anzutreten. Thun sie das nicht, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nach dem Recht unserer Satzungen behandelt werden, denn unsere Kameraden werden niemandem unter sich dulden, der nicht unserem Wahlrecht folgt: „Aren für Kaiser und Reich! Für Jüst und Vaterland.“ In diesem Programm wird zweifellos ganz ausgeprägt Politik getrieben. Freilich kommt das preisliche Vereinsticket nur gegen die „Wahlerundbögen“ und „Umhürler“ zur Anwendung. Kriegervereine brauchen sich nicht viel um das Vereinsticket zu kümmern.

Schlüsse folgen. Die Berl. Volkstg. schreibt:

Den durch den Antrag auf Einführung von Abstimmungsarten plötzlich bekannt gewordenen Abgeordneten Michbichler muß die Stellung des Antrages so aufgefaßt werden, daß er es für nötig gehalten hat, einen hier einschlägigen Traus nachzusuchen, der ihm auch beistimmig worden ist. Die Mehrheit sollte, so wurde sichergestellt gefordert, mit dem Antrage so lange warten, bis der Antragsteller selbst in der Lage wäre, bei der Beratung auszugeten zu sein. — Sehr richtig.

Preussische Kultur.

Die Königsberger Kulturlage stellt einen begründeten Beitrag für die Weite, mit welcher im Osten Preußens für die Förderung der Kultur gearbeitet wird. Im den Vordergründe Gelegenheit zu geben. Schulbesuch zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet zu können, erstlich die Regierung zu Königsberg vor einigen Jahren eine Verfügung, nach welcher in solchen Gegenden, in denen Zuckerrüben gebaut werden, den Schülern während des Sommers nicht weniger als 21 Nachmittage zum Zwecke der Beschäftigung in den Mühlenselbsten freizugeben seien. Auch der Kreis wird sich ein Bild davon machen können, welche Nachteile einem empirischen Unterricht durch solche Maßnahmen erwachsen. In diesem Jahre aber verleiht die Regierung zu Königsberg im August d. J. h. v. vollen, daß einer Verlängerung der Sommer- oder Herbstferien nichts im Wege stünde, und so wurden denn — die Förderung der Kulturentwickelung in Preußen erheblich ist — die Sommerferien um eine Woche verlängert. Dadurch konnten die rüchftändigen Entwerber auf Kosten der geüblichen Entwässerung der Volksschule gefördert werden. Doch dieses Entgegenkommen der Regierung genügt noch nicht; man mußte es durchzuführen, daß statt der geüblichen 14tägigen Herbstferien solche von 21tägiger Dauer bewilligt wurden. Der ökonomische Agrarier betrachtet sich aber nach wie vor in der drückendsten Lage.

Wieder ein Geseffelter.

In einer Volksversammlung in Gummigfeld (Kreis Rodum) kritisierte der Wäcker Badefier Zustand in dortigen Häusern. Darauf wurde er in eine Anstalt gebracht und in demselben zum protokolllaren Vernehmung gestellt. Nachdem das Protokoll aufgenommen, erklärte ihn der Kommissar für verhaftet und steckte ihn auch in die Zelle. Darauf

war ja so lange her, daß sie Gretchen nicht geliebt, und die hier war so hochgehoben.

Schämten mich Gretchen brauchen sichten.

„Ne, Gretchen, so kamme her!“ So kam da ja, Gretchen, de darff! Ne, wie ich vor freue! Ja hab der ja so lange nicht gesehn, Gretchen! Nach Dir hab ich wohl mal verlangt. Wie hohe mer denn nur gefunden, Gretchen?”

„Er is wieder da“, haudte Gretchen kaum verständig, in atztemder Weiler, der andern ein Glück zu verhandeln. Sie war aufgetaucht, ihre Schwende dadurch noch undeutlicher; ihre Augen stießen, ihr Asten una noch.

„Was sagste? Wer is da? Wer denn?“

„A-tür!“

„Ach so.“ Minnes blühliche Neugier war schon gefüllt.

„Der —?“ „Ja ja, dann war's ja gut.“

Enttäuscht sah Gretchen die Kaution an, sie hatte gehofft, der eine große Freude. Der eine große Freude, die sie nachmittags der Verarmung der Keilstrasse entgegen! Darum war sie atemlos nach der Altonastrasse gelaufen; dort sollte, nach Werthas Erzählung, eine bei der Walthide wohnen oder doch gehobelt haben, denn ach — leider war's schon lange her! Die Wohnung der Mutter: Wenn De zu den Brauereimann ich! Ich, solange Da alle stunden, was ich kopul, hätte ich nicht zurückgeblieben. Mine aufzukommen, wohl aber die Acham, eine grenzenlose Scham, die ihr das Blut in die Wangen trieb, wenn sie an ihre Mutter dachte. Was würde Mine über die lagen? Schämpten ja. Und sie, konnte sie denn wiederpreisen? Ich nicht! Gretchen war als genia, sie war auch hin genia, die Mutter hätte bei der betreffenden Sache gar nicht so laut zu schreien brauchen, daß es den ganzen Keller durchschallte, sie würde doch alles. Und so war sie nicht zu Mine gegangen: sie hatte sich gerächt, aber heute schämte sie sich nicht, heute konnte sie ihr freudigen bringen — Arthur war wieder da! In ihrer Entschuldigung warf sie in der Kolonnenfrage nur Walthide an, und zwar in Hut und Schawl, sein in schwarzer Seide, zum Auszug gerüstet; gerade verlor sie ihre Stübchen. Gretchen erwidert, Mine wollte nicht mehr hier, sondern Höhenanfrage bei einem, Namens Walthide; die Nummer wollte Walthide nicht.

Da war nun Gretchen von Haus zu Haus gelaufen und hatte mit verlegtem Gesicht und bekümmertem Erchten nach einem, Na-

mens Wälder gefragt. Endlich hatte sie gefunden; und man freute sich. „Wie bist du geworden?“

„Ne, wie groß De geworden bist!“ sagte Mine und sog sie in die Hände. „Da, ist der! Nu erzähl, wie De mer gefunden hast.“

„Gretchen sagte, daß Walthide, die sie im Moment des Ausgehens angenommen, ihr die Adresse genannt.“

„Mine wurde ganz belustigt.“ „Was? Walthide sagste, ging aus? Warr nicht ut mer? Nu in schwarze Seide? Allein? Wehden nicht ut in in Fern?“ „Die sagte Gretchen doch an.“ „Wo war Wehden?“

„Was für in Wehden?“

„A-tür, mein Wehden, mein fleenes Wädel!“

„Ach so.“ Gretchen wurde blutrot und schlug verlegen den Blick zur Erde. „Ne, ich hab der nicht sehn!“

„O Gott, ne!“ Mine war ganz unglücklich. „Ne, nu geht sie doch am Sonntag nachmittage weg, in löst Wehden ganz alleine. Sagste es denn, wenn Du Wehden inmer häte?“ Oder wädhin in ginge? Oder warum is fortge?“

„Wer Gretchen wurde auf alle Fragen keine Antwort. „Arthur is wieder da.“ Sieg sie noch einmal heraus, mit aller Anstrengung, und sah mit den blauen Augen bedauernd und schmerz in Minnes Gesicht. Seine Spur war doch hing in dem Wehden, und aus dem Schimmer verdrängter Wäde, sein Bilden verriet Überbelustigung; die Blicke blieben ganz gleichgültig.“

Gretchen war schwer enttäuscht. Die ganze Nacht hatte sie nicht schlafen können; auf dem Klüchtentisch, in dem es oft ihre Tränen geflossen, vor dem sie so oft an den Finzen gelegen, in versteinert über dem fetteren Stegen erlichen, hatte sie sich ruckelos in fröhlicher Erwartung geworfen. Von dem Augenblick an, da sie getreten, im Abendhimmel auf der obersten Stufe der Treppe lauernd, Arthur erkannt hatte, der sich eben an ihr vorbeil in den Keller schalt, fand es bei ihr sel! Das mußte Mine gleich wissen! Wie würde die sich freuen!

„Sagste ich jetzt nicht in Minnes Fleine hineinfinden — hatte die denn den Arthur gar nicht mehr lieb? Und doch hatte Mine an jenem Sonntag, an dem sie in Dunkel des Kellers, hinter der großen Wölle verborgen gesehen, an Arturs Hals geangene und bittersüß geschmeckt und immer wieder seinen Namen gerufen.“

Gretchen faltete die Hände, stehend suchten ihre Blicke die der Koutine.

Mine beachtete sie gar nicht, sie bemerkte für sich: „Ne, wo mag dich de Walthide hin sein? In Wehden? Daß ich nicht hingehen kann ut noch ihr fuden!“

„Unruhig trat sie hin und her, rückte an diesem Gerät und an jenem, trat nach sie Juma wieder auf den Schoß und legte sich, Gretchen gegenüber, an den Klüchtentisch. Ein Gespräch kam nicht in Gang; sie warteten sich doch fremd geworden.“

„Wilt sie erliegen?“ fragte Mine endlich, nur um etwas zu sagen.

„Gretchen schüttelte verneinend den Kopf. „Rosi Feld. Mutter sagt: „Aumybi: „Aumybi: „Aumybi:““

„Aber, was de Schule biste?“

„Verste denn esig was?“

„Gretchen nickte ernst.“

„Wo denn?“

„„Bei de — Seilsarme!““

„O Jeseb, bist noch immer so verrückt?“ rief Mine und schloß die Augen. „Wäre ich, komm mer da nicht mehr mit! Sehe Fremdmutter!“

Gretchen lächelte mild, fast mitleidig: ein sanftes Rot verflöchte ihr Gesicht. Und dann erlab sie sich und bot Mine die Hand. „Meine Deine Seele.“ sagte sie deutlich, als sie samt zu sprechen wollte. Die Zähen klingen ihr dabei in den Augen.

„Ja, ich weiß. Du bist gut!“ Mine lächelte, sie „Seidst mer doch wieder.“ s wird mer immer freuen.“

„Arthur is — wieder da.“ sagte Gretchen abermals, als Mine schon die Thür hinter ihr schließen wollte, und drehte sie sich noch einmal auf der Schwelle um. „Wilt ich bist?“

„Ne, warum? Adie, Gretchen!“ Damit machte sie die Klüchten Thür zu. (Fortsetzung folgt.)

Seiters.

— Ansbreg. Junge Frau: „Ach Gott, Paul, ich bring's nicht über Ders, das Duh hier ut schäden!“ . . . „Pöndelt Du's nicht mit unserm Automobil überfahren.“ (Folgende Bl.)

Warum sollen Kinder Kathreiner's Malzkaffee trinken?

Weil namhafte Ärzte nachgewiesen haben, daß Bohlenkaffee den Kindern durchaus nicht zuträglich ist, während durch Kathreiner's Malzkaffee mit Milch glänzende Erfolge in dem Gedeihen der Kleinen erzielt wurden! Dieses Getränk wird von den Kindern auch dauernd gern genommen, während reine Milch oft bald wieder nicht und in vielen Fällen nicht gut vertragen wird.

Marken
vom
Rabatt-Spar-Verein
Halle a. S.
nehme ich zum vollen Betrag
in Zahlung.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.
Freitag den 14. November 1902
Abends 7½ Uhr.
62. Vorst. im Ab. 44. Vorst. i. F. Ab.
2. Viertel. Farbe: gelb.
**Die Verschwörung des
Fiesco zu Genua.**

Ein republikanisches Trauerspiel in
5 Akten von Fr. v. Schiller.

Sonnabend den 15. November 1902
Abends 7½ Uhr.
63. Vorst. i. Ab. 45. Vorst. im Herb.-Ab.
3. Viertel. Farbe: weiß.

Das große Licht.

Schauspiel in 4 Akten von F. Schiller.

Welt-Panorama. Gr. Ulrichstr. 61
nachm. 2-10 Uhr

Neu! Der Rhein. Neu!
Diese Reise wurde noch nicht gezeigt.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Hermann Bernstein,
Spiegelstr. 1.

Freitag **Schlachte-Fest.**
Kämpfe, Geiz, Kaiser Wilhelmstr. 20.

Sonntag den 16. November nachmittags 3 Uhr in der Wilhelmshöhe
Burgstraße

öffentliche Versammlung der Fabrikarbeiter.

Tagesordnung: 1. Wahl des Vertrauensmannes. 2. Bericht der
Delegierten vom Kartell und Wahl berichten. 3. Bericht des
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

**Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und
Arbeiterinnen Deutschlands. Jahreshelle Greppin.**

Sonntag den 16. November nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Urabstimmung über Einführung der Ar-
beitslosen-Unterstützung. 2. Bericht des
Es ist Pflicht eines jeden zu erscheinen. Die Bevollmächtigten.

Konsum-Verein für Ammendorf u. Umg.

Sonntag den 23. November 1902 nachmittags 3 Uhr im Saale
der „Brotbackstube“ zu Beesen a. G.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Prüfungsbericht des Auf-
sichtsrats und Berichterstattung über die statutarische Revision.
2. Bericht über die Bilanz und die Gewinn-Verteilung, und Ent-
lassung des Vorstandes und Aufsichtsrates. 3. Neuwahl des Vorstandes
sowie Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder, welche statutenmäßig auscheiden
und Wahl von zwei Ersatzmitgliedern. 4. Anträge der Mitglieder. Dieselben
müssen bis zum 18. November bei dem Vorstand schriftlich eingereicht werden.
5. Bericht des
Der Vorstand.
N. J. Boesche, D. Vrehme.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Die gedruckten Geschäftsberichte können von Montag den 17. November
ab, in unserem Verkaufsstelle in Empfang genommen werden.

Naumburg.

**General-Versammlung der Ortskrankenkasse für Gewerbetreibende
und Gewerbegehilfen.**

Beretreter-Wahl

Sonnabend den 15. November abends 8 Uhr in Rudwigs Garten.
Alle stimmfähigen Mitglieder werden aufgefordert zu erscheinen.
Die Gewerkschaften.

Freireligiöse Gemeinde Weizenfels.

Sonntag den 16. November abends 8½ Uhr in der „Zentralhalle“

öffentlicher Vortrag

von Fr. Ida Altmann, Berlin. Thema: „Der Reid der Götter.“
Zutritt jedermann frei.

Die Frauen sind hauptsächlich hierdurch eingeladen.
Freie Diskussion.

Freitag **Schlachtefest.**
G. Gerig, Kottwitzstr. 2.

Freitag **Schlachtefest.**
J. Haase
Abdlatenweg 30.

Trotz der kolossalen Billigkeit
meiner Spezialmarken
Kaffee „Frauenlob“
Pfund 1.— Mk.,
gebe ich

Cacao „Victoria“
Pfund 1.50 Mk.,
gebe ich
doppelte Anzahl Rabattmarken

vom Rabatt-Spar-Verein Halle a. S.
Zum Knusperhäus'chen
Gr. Ulrichstrasse 24.

Für 10 Stück 20 Pf.
Marken
vom
Rabatt-Spar-Verein
Halle a. S.,
welche nicht eingeklebt sind,
gebe ich **11 Pf.**,
mithin mehr als die Sparkasse.

Puppen-Betten,
Oberbett, Unterbett,
2 Kissen mit Ueberzug 2 Mark.
Eduard Graf,
Bettenspezial-Geschäft,
Marktplatz 11.
Puppen-Mantel.

K. Böhlerts Rossschlächterei
mit elektrischem Betrieb
Reilstr. 126 Herrenstr. 25
empfeicht
prima Rossfleisch, à Pfund
30 Pf.

Für Zahnlöse und Feinschmecker
empfeicht
Berliner Knäppl
5 Stück 10 Pf., Reich-Gebäck.
Berliner Schrippen
4 Stück 10 Pf.
Nachmittags noch mal frisch.
Erste Kältesche Brot-Fabrik
Firma:
F. G. Nebelung,
Laurentiusstraße 18.
Filiale: Gr. Ulrichstraße 37.

Walhalla-Theater
Direktion: Richard Hubert.
Nur noch 3 Tage:
Das
außerordentlich große glänzende
Programm mit

Karl Maxstadt.
als Ball
in seiner Charakter-Studie:
„Novität! Ein Novität!“
Karlsbader Kurgast,
bildet das
Tagesgespräch von ganz Halle.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
am Marktplatz, nächste Nähe des
Hauptbahnhofes.

Nur noch 3 Tage:
Die Original-Kämpfer-Compagnie
mit ihren sensationellen Reuheit:
Eine Stunde im Chambre separée.

Barbarina Ballett-Ensemble
m. seinen grandiosen Spitzentänzen.
Otto Loncé, der himmelbegabteste
Gumorell mit seinem zeitgemäßen
aktuellen Programm. **Les trois**
Bernhardt, Humilitarier in höch-
ster Vollendung. **Vier Francois,**
equilibrist. **Melange-Akt,** Vollendetste
Damen-Arbeit. **Poesnias-Trio.**
Matrojen, Lustvollburri. **Mia Des-
ka,** Koffim-Soubrette. Die re-
genden Schwestern **Magnelli-
Mullini,** amerikanische Bison-
virtuosinnen. **Drösse Velograph,**
lebende Photogrammen.

Leipziger Hof,
Messeburger-Chaussee 11.
Freitag

Schlachte-Fest.
Früh 8 Uhr Wellfleisch. Abends
diberie Würst und Suppe.
Es ladet ein
Fr. Thiemicke.

Arbeiter werden angenommen.
Bahnhof Weizen.
Danerh. Waagefleisch empfeicht
K. Katsch, Albrechtstraße 23.

Leipziger Hof,
Messeburger-Chaussee 11.
Freitag

Schlachte-Fest.
Früh 8 Uhr Wellfleisch. Abends
diberie Würst und Suppe.
Es ladet ein
Fr. Thiemicke.

Arbeiter werden angenommen.
Bahnhof Weizen.
Danerh. Waagefleisch empfeicht
K. Katsch, Albrechtstraße 23.

Leipziger Hof,
Messeburger-Chaussee 11.
Freitag

Schlachte-Fest.
Früh 8 Uhr Wellfleisch. Abends
diberie Würst und Suppe.
Es ladet ein
Fr. Thiemicke.

Doppelbräu

ein sehr bekömmliches Bier schwerer Qualität empfeicht in
Gebinden und Flaschen frei Gehalt und erbitet Anträge
Friedr. Günther, Bierbrauerei.

Achtung!
Nummer 24 des Süddeutschen Postillon, welche gegen Weihnachten
erscheint,
ist die 500ste des Postillon.
Diese Nummer wird in Bezug auf Inhalt wie Umfang großartig aus-
gestattet sein.
Die Expedienten und Austräger werden ersucht, umgehend ihren
Mehrbedarf anzugeben.
Die Volksbuchhandlung, Geiftstraße 21.

Mehrere 1000 größere und kleinere
Sommer- und Winter-

Stoff-Reste

welche bei unserer Mäntel-Fabrikation übrig geblieben sind,
verkauft wir in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr
im ganzen und im einzelnen zu sehr billigen Preisen
Gebr. Sernau, Mäntel-Fabrik
Gr. Ulrichstraße 54, II.

Krankheit oder Verbrechen?

Eine gemeinverständliche Darstellung
des Geschlechtslebens, des Mordes, der Körperverletzungen, der
Unfallverletzungen, Geisteskrankheiten, des Nihilismus zc.
in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral.
Unter Anführung von über 200 gerichtlichen Entscheidungen.
Von Dr. G. H. Ernst.
Mit zahlreichen Illustrationen.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung
Geiftstraße 21.

